

Gottesdienst vom 8. Mai 2022

Stadtkirche Burgdorf

Pfrn. Anne-Katherine Fankhauser und Pfr. Manuel Dubach



Predigt «Gott: Vater + Mutter»

Anne-Katherine Fankhauser

Liebe Gemeinde

Heute lesen wir Ihnen keinen Predigttext. Und trotzdem gibt es eine Predigt in zwei Teilen.

Mein Kollege Manuel Dubach und ich unterrichten dieses Jahr gemeinsam. Wir begleiten 21 junge Frauen und Männer zur Konfirmation hin. In den Frühlingsferien hatten wir eine Intensiv-Woche KUW, kirchliche Unterweisung.

Dabei haben wir uns u.a. über die Bilder unterhalten, welche wir von Gott haben. Zunächst die Bilder, welche sie von Gott haben. Dann über Bilder, welche uns beide Testamente der Bibel vorschlagen. Einige Jugendliche waren erstaunt, als wir auch von weiblichen Bildern Gottes sprachen. Darüber wird später Manuel Dubach mehr sagen.

Wir können ja nur in Bildern von Gott sprechen. Wir sehen ihn nicht mit den Augen.

Da sind wir in guter Gesellschaft. Schon Mose will wissen, wer Gott denn genau ist, als er ihm begegnet. Und deshalb fragt Mose nach seinem Namen. Denn wenn Mose und Gott schon zusammen sprechen, möchte Mose wissen, wer sein Gegenüber ist.

Gott antwortet nur: «Ich bin, der ich bin».

Und Mose darf ihn dabei nicht ansehen. Das ist zu gefährlich. Denn, wer Gott sieht, macht sich ein Bild von ihm und vergisst möglicherweise, dass Gott doch so viel mehr ist, als dieses eine Bild. Gott heisst also: «ich bin, der ich bin». Vielleicht könnten wir auch sagen, dass Gottes Namen lautet: «ich bin da». Ich bin da, ist ja immer wieder wahr, gestern und heute und auch morgen. Ein sehr beständiger Name.

Ob Gott so oder so heisst, ist ja dann wichtig, wenn wir zu ihm sprechen wollen. Welche Hoffnungen, Sorgen, Bitten oder Nöte wir zu ihm sagen oder worum wir bitten wollen.

So reden wir heute von Bildern Gottes. Bilder, die wir im Herzen, in der Seele haben.

Bilder, die uns guttun und Trost schenken. Und das tun wir, obwohl in den 10 Geboten steht, dass wir uns kein Bild Gottes machen sollen. Und wir predigen heute gleich doppelt über Gottesbilder! Die Konfirmandinnen haben es im Unterricht genau beschreiben können: Es geht beim Bilderverbot darum, dass wir Menschen kein Bild anbeten, ansprechen sollen, sondern zu einem nicht sichtbaren Gott sprechen sollen. Unser Gebet soll sich also nicht an eine Statue, noch an ein Ölbild und auch an kein Kirchenfenster richten. Diese Bilder dürfen sein, aber wir sollen uns nicht davor verneigen und auf

keinen Fall ein menschengemachtes Bild anbeten. Denn, wie gesagt, Gott ist so viel mehr als das eine Bild.

Wenn wir in der Bibel lesen, gibt es unzählige, verschiedene Bilder Gottes. Da heisst es: Gott ist wie ein Hirt, ein Adler, ein Fels oder ein Richter. Mit den Konfirmandinnen haben wir einige dieser Bilder besprochen. Eines der häufigsten ist Gott als Vater. Gott, der eine Vaterrolle einnimmt.

Kurz vor seiner Verhaftung und Kreuzigung, betet Jesus allein und sagt: «Abba, mein Vater, für dich ist alles möglich». In grösster Not, betet Jesus zum Vater. Und wir beten in jedem Gottesdienst: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden...

Die Jugendlichen haben sich im Unterricht Gedanken darüber gemacht, warum Gott für sie wie ein Vater ist. Und sicher haben sie dabei auch ihren eigenen Vater vor Augen gehabt.

Und was macht ein Vater? Er liebt sein Kind. Verrät es nicht, gibt Ratschläge und hilft Entscheidungen zu treffen. Er hilft beim Velo flicken, dem ersten Liebeskummer oder den Hausaufgaben. Ein Vater gibt Sicherheit und Mut und viel Geborgenheit.

Und doch ist Gott viel mehr als «Vater». Deshalb können Menschen ihn nicht nur mit dem eigenen Vater vergleichen. Auch dazu haben sich die Jugendlichen geäussert. Und geschrieben, dass Gott wie ein Vater ist, weil er die Welt in sechs Tagen erschaffen hat, und von oben auf uns wacht. Diese Aussagen der Jugendlichen zeigen, dass Gott zwar wie ein Vater ist, aber doch kein menschlicher Vater.

Das ist auch gut so. Denn es gibt Menschen, die keine gute Erfahrung mit ihrem Vater gemacht haben. Menschen, die ganz negative Bilder ihres eigenen Vaters ins Leben mitnehmen. Dann wäre es doch schlimm, wenn Gott nur «wie» ein Vater wäre.

Vielleicht ist ja Gott wie eine Mutter?

Manuel Dubach

Villech isch Gott jo wi ne Mueter?

Das isch durchuus naheliegend. Gott eifach nume Vatter, eifach nume männlech: Das wär chly äng. Das würd däm grosse Gheimnis chuüm grächt.

Gott eifach nume Vatter: Dass es nid so simpu isch, das merke mir, we mir üs säuber chly genauer aluege. Mir Mönsche, mir beschtoh nid nume us eim Gschlächt. Zum Glück nid, das wär zimlech längwylig. Mir sy verschide. Und d Bibu seit, dass mir mit dere Verschideheit es Abbiud sige. Es Abbiud vo Gott.

«Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn. Männlich und weiblich schuf er sie.» *Gen 1,27*

Ds Männleche und ds Wybleche: Beides ghört zu üs Mönsche. Und we Gott üs nach sim eigete Vorbiud gschaffe het, de isch es nume logisch, dass ds Wybleche ou zu ihm genau so derzue ghört wi ds Männleche.

Gott auso nid nume Vatter, sondern ou Mueter.

Mit dr Mueter foht jo schliesslech aues a. Hie hei mir üse Afang: im Buuch vonere Frou. Drum seit öpper imene aute biblische Gebätt zu Gott:

«Du bist es, der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat.» *Ps 139, 13*

Dr Körper vo dr Mueter isch dr Ort, wo Läbe entschteit. Wär d Mueter isch, das isch geng klar. Bim Vatter het me di Sicherheit leider ganz so eifach. Drum hanget's im Judetum vo dr Mueter ab, öb d Ching jüdisch sy oder nid.

Am Afang vom Läbe, do het d Frou d Houptroue. Und so hei üsi Konfirmandinne und Konfirmande feschtghaute: Gott isch wi ne Mueter, wüu si ds Läbe überhaupt müglech macht. Üses Läbe. Und das uf em ganze Planet.

Me cha nid vo dr Fruchtbarkeit rede, ohni ds Wybleche im Blick z'ha. Das isch ou y de meischte angerne Religione so. Und y viune Schprache: «Der Himmel», dä isch gärn männlech. Aber «die Erde», di isch y de verschidene Schprache regumässig wyblech. Us dr Mueter Ärde chunnt ds Läbe. Si isch dr Urschprung.

Drum isch me bi dr Mueter guet ufghobe. Drum isch me dert bhüetet. Dass Gott eim bhüetet, dass isch sehr e wyblechi Vorschtellig. Drum säge d Konfirmandinne und d Konfirmande: Gott isch wi ne Mueter, si schänkt üs Geborgeheit.

Y dr Bibu git's für di Ussag es schöns Biud. Ds Biud vonere Vogu-Mueter, wo ihri Junge unger d Fittiche nimmt. E Gluggere, wo ihri Bibilli mit ihrne Flügu zuedeckt. So cha me zu Gott säge:

«Im Schatten deiner Flügel suche ich Zuflucht.» *Ps 57,2*

Wo me bhüetet isch, dert cha me ou tröschtet wärde. Gott isch wi ne Mueter, wüu si üs tröschtet y schwirige Zyte. So het das e Konfirmand ufgschriben. Und är zitiert dermit fasch dr Prophet Jesaja us em Aute Teschtamänt. Dä seit nämlech im Name vo Gott:

«Wie einen seinen Mutter tröstet, so will ich euch trösten.» *Jes 66, 13*

Gott verglycht sich säuber mit ere Mueter.

We me settigi Wort ghört, de cha's eim erschtuune, dass geng no viu Mönsche Müh hei mit wybleche Gottesbiuder. Wär vo Gott aus Mueter redt, dä oder die muess ou hütt no mit aschtändig Gägewind rächne. Derby schteit settigs jo scho y dr Bibu.

Settigs und no ganz Angers. Uf en erscht Blick gseht's villedch so us, dass eifach aues Weiche, Warme und Liebe mit em Wybleche, mit dr Mueter verbunge wird.

Di männleche Syte vo Gott für ds Kantige, die wybleche für ds Runde.

Aber so eifach isch es nid. Das macht ou en Ussag vonere Konfirmandin dütlech. Si seit: Gott isch wi ne Mueter, wüu si mir Chraft git. Wüu si hinger mir schteit und für mi kämpft.

Ou d Chraft, ou dr Kampf cha me mit em Wybleche y Zämehang bringe. Das passiert scho y dr Bibu. Im Aute Teschtamänt seit Gott vo sich und sine Gägner:

«Ich falle über sie her wie eine Bäarin, der man die Jungen genommen hat, und ich zerresse die Brust über ihrem Herzen.» *Hos 13,8*

Heftig. Fertig mit Liebi und Geborgeheit. Hie geit's ab. So richtig gefährlech und brachiau.

Ou mit ere Mueter isch nid eifach aues nume schön und weich. Nei, hie chöi ydrücklechi Chreft frei wärde. Chreft, wo me froh isch, we si nid gägen eim grichtet sy.

Gott aus kämpfendi Mueter: A däm Biud wird dütlech, dass sech d Bibu nid mit Stereotype z'fride git. Dr schtarch Vatter und di liebi Mueter – typisch männlech und typisch wyblech: So eifach isch es nid. Nid y dr Bibu. Und nid y üsem Läbe.

Genau drum isch es schpannend.

Und es blibt schpannend.

Amen.